



Ein AB Discovery Buch

Matilda

Die Geheimnisse eines jungen Mannes werden enthüllt.

Martin Coster

Matilda

von
Martin Coster

Erstveröffentlichung 2025

Copyright © AB Discovery

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Titel: Matilda

Autor: Martin Coster

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2025

www.abdiscovery.com.au

Dieses Buch und alle Titel von AB Discovery sind jetzt auch als Hörbuch erhältlich.

INHALT

Kapitel Eins: Was der Wind enthüllte	5
Kapitel Zwei: Die Regeln stehen fest	8
Kapitel Drei: Die erste Tracht Prügel	11
Kapitel Sechs: Morgendisziplin	16
Kapitel Sieben: Öffentliche Zurschaustellung.....	19
Kapitel Acht: Nass und weinend	22
Kapitel Zehn: Umfassende Betreuung	24
Kapitel Elf: Sonntagnacht	27
Kapitel Zwölf: Ein Besucher kommt	30
Kapitel Dreizehn: Gruppenbabyzeit	33
Kapitel Vierzehn: Regressionsmeilenstein	36
Kapitel Fünfzehn: Die Babyauktion	39
Kapitel Sechzehn: Gemeinsames Sorgerecht.....	42
Kapitel Siebzehn: Das Register	45

Kapitel Eins: Was der Wind enthüllte

Simon wusste, dass er falsch lag, kaputt war und wohl nicht mehr zu retten. Er war zwanzig und wachte immer noch jeden Morgen in durchnässten Laken auf, das Herz hämmerte, die Oberschenkel klebten von Träumen, an die er sich nicht erinnern konnte. Er hatte an diesem Morgen wieder sein Bett abgezogen und hielt das nasse Laken wie einen Leichnam in den Armen, beschämt und doch seltsam getröstet. Es war immer dasselbe: der stechende Geruch, die Scham, dann das Ritual des Wäschewaschens, noch mehr Scham und schließlich das Verstecken.

Die Höschen waren noch gefährlicher geworden. Er konnte nicht aufhören. Es war nicht nur das Tragen an sich, sondern das, was sie mit ihm machten. Wie sie ihn hilflos, gefangen, klein und natürlich zutiefst erregten. Er brauchte sie eng um sich, weich und feminin. Er rieb sich heftig an ihnen, bevor er in sie ejakulierte. Später beschnupperte er sie stundenlang, vergraben in ihnen wie ein ausgehungertes Wesen, und tat so, als hätte ihn jemand damit beglückt, ihn ihm sogar *aufgezwungen*.

Er brauchte jemanden, der ihn sah, der ihn bestrafte und kontrollierte. Aber niemand hatte das je getan.

Bisher.

Es war ein milder Nachmittag, als er die noch nassen Laken und Höschen an die Wäscheleine hängte. Oft trocknete er die Laken einfach und legte sie dann wieder aufs Bett. Er hätte bis zur Dunkelheit warten sollen, aber irgendetwas in ihm, ein Bedürfnis nach Nacktheit, trieb ihn nach draußen. Das Laken flatterte träge im Wind, die tiefgelbe Blüte in seiner Mitte war schon von Weitem zu erkennen. Die daneben liegenden Höschen waren hellrosa, mit Blumenmuster verziert und so klein, dass sie einem Teenager gehören konnten.

Und Matilda Withers war in ihrem Garten. Sie kniete neben ihren Pfingstrosen, die behandschuhten Hände klopfen auf den

Mulch. Ihre Augen, scharf wie die von Krähen, huschten einmal nach oben und verharrten dann.

Simon erstarrte. Ihre Blicke trafen sich kurz.

Er wandte den Blick ab, und einen Augenblick später knallte die Tür hinter ihm zu, als er davonrannte. Drinnen presste Simon die Stirn gegen die Wand. Sein Herz hämmerte, und seine Haut juckte. Sie hatte alles gesehen. Das Bettnässen, die fleckigen Laken, seine Unterhose. Es war die Demütigung, die er nie zu teilen wagte, und jetzt wusste sie es.

Er schlief in jener Nacht nicht viel, aber er war lange genug bewusstlos, damit seine übliche nächtliche Blutung die Laken bedeckte.

Am nächsten Morgen klopfte es. Simon öffnete die Tür in seiner Kapuzenpulli und blinzelte in der frühen Sonne. Matilda stand da, ohne zu lächeln. Sie hielt eine Tupperdose in der Hand, deren Deckel beschlug.

„Kürbissuppe“, sagte sie. „Ich koche immer zu viel.“

Er nahm es entgegen, unsicher, was er sagen sollte. „Danke...“

Ihr Blick war auf ihn gerichtet, kühl, ruhig und ohne jede Entschuldigung.

„Mir sind auch Ihre nassen Laken aufgefallen“, sagte sie unverblümt. „Und die... Unterwäsche. Sie haben ja eine beachtliche Sammlung.“

Simon spürte, wie sich der Boden neigte, und seine Ohren klingelten.

Matilda fuhr fort, bevor er lügen konnte. „Ich möchte, dass du weißt, dass ich nicht angewidert bin. Ich habe Schlimmeres gesehen. Aber ich *bin* neugierig. Und vielleicht ...“ Ihre Stimme wurde leiser. „Vielleicht kann ich dir helfen.“

Simons Mund öffnete und schloss sich. „Du bist müde, nicht wahr?“, fragte sie leise. „Müde vom Versteckspiel. Müde davon, so zu tun, als ob du alles im Griff hättest.“

Er schluckte schwer und deutlich.

„Ja“, flüsterte er.

„Gut.“ Sie nickte geschäftsmäßig. „Dann bringen Sie Ihren Wäschekorb mit. Kommen Sie um sechs Uhr vorbei. Und bringen Sie alle Höschen mit, die Sie nicht ruiniert haben.“

Sie drehte sich um und ging bereits die Verandatreppe wieder hinunter.

Simon umklammerte den Behälter mit zitternden Händen und beobachtete, wie sich ihre vollen Hüften unter ihrem Kleid bewegten. Ihre Stimme hallte ihm noch immer im Kopf nach.

Komm um sechs Uhr vorbei.

Er dachte nicht einmal daran, Nein zu sagen. Er hatte sein ganzes Leben darauf gewartet, dass ihm jemand diese Last abnimmt, und Matilda, mit ihren durchdringenden Augen und den Händen einer Krankenschwester, hatte ihm gerade die Tür geöffnet.

Kapitel Zwei: Die Regeln stehen fest

Simon kehrte an diesem Abend zurück, genau wie Matilda es ihm gesagt hatte, und er brachte mehr als nur einen Korb mit.

Er kam mit einer alten, verblichenen und peinlich vollen Reisetasche über der Schulter an. Kleidung hatte er nicht eingepackt, nicht wirklich. Darin befanden sich seine Geheimnisse, die er jahrelang in Schubladen und unter Matratzen versteckt hatte. Sie enthielt die Wahrheit über sein wahres Ich, dicht gedrängt. Zehn Paar Damenunterwäsche, einige neu, die meisten gebraucht, ein Schnuller und zwei billige Windeln für Erwachsene. Außerdem eine Babyflasche mit einem angekauften Silikonsauger, einen Babybody, den er im Suff online bestellt hatte, Feuchttücher, Lotion und eine ungeöffnete Plastikhose mit Elefantenmotiven.

Und ein Tagebuch. Er hatte nicht vor, ihr das Tagebuch zu zeigen. Aber er brachte es trotzdem mit.

Matilda öffnete die Tür in derselben Schürze, ihr Haar fiel nun an den Rändern etwas lockerer.

„Hast du alles mitgebracht?“, fragte sie.

Simon nickte stumm. Sie bedeutete ihm, hereinzukommen.

Im Wohnzimmer deutete sie auf den Teppich in der Mitte. „Auf die Knie und öffne die Tasche.“

Er gehorchte, seine Finger zitterten, als er den Reißverschluss öffnete und langsam jedes einzelne Teil in einer stillen Reihe der Scham ausbreitete: Spitze, Plastik, Pastellfarben – alles Dinge, die kein richtiger Mann besitzen sollte. Die Stille zwischen den einzelnen Teilen war erdrückend.

Matilda zuckte nicht einmal mit der Wimper. Sie hockte sich neben ihn und betrachtete alles mit ruhiger Distanz.

„Du hast dir ein kleines Scham-Kinderzimmer geschaffen“, murmelte sie und hob den rosa Schnuller zwischen zwei Fingern hoch. „Hintere Momente und hinterher Weinen. Schnell verstecken. Und ich sehe all die Spermaflecken auf deinen Höschen. Auch da hast du dich nicht im Griff!“

Simon senkte den Kopf.

„Ich wusste nicht, wie ich mich sonst normal fühlen sollte.“

Matilda gab ein leises, zustimmendes „Hmm“ von sich, aber es war keine Sympathie. Es war Kalkül.

„Das ist nicht normal, Simon“, sagte sie. „Es ist *richtig*. Aber es braucht Ordnung und Struktur. Du bist verzweifelt, weil man dich hat im Stich lassen. Damit ist jetzt Schluss.“

Sie stand auf und ging zu einem Schrank im Flur. Als sie zurückkam, hielt sie ein Klemmbrett und einen Stift in der Hand.

„Lasst uns beginnen“, sagte sie knapp.

Simon beobachtete sie mit klopfendem Herzen.

„Regel eins“, sagte sie und schrieb weiter. „Ab sofort gehört dir deine Unterwäsche nicht mehr. Ich gebe dir Höschen, Windeln oder gar nichts, je nachdem, wie du dich benimmst.“ Er nickte. „Regel zwei: Du darfst nicht masturbieren. Absolut nicht. Jeder Beweis dafür wird streng bestraft.“ Sein Mund wurde trocken. Er masturbierte mindestens einmal am Tag. „Regel drei: Du triffst keine Entscheidungen über deine Pflege. Du verlangst keine Änderungen. Du fragst nicht nach Toilettengängen. Wenn ich dich mit einer nassen Windel zurücklasse, ist das meine Entscheidung, nicht deine.“

Ein tiefer, demütigender Schmerz breitete sich in seiner Brust aus.

„Regel vier: Schlafenszeit ist um 19 Uhr. Bis dahin bist du gewickelt und zugedeckt. Solltest du durchnässt aufwachen, musst du warten, bis ich dich abhole.“

Er schloss die Augen. Es war zu viel, aber es war genau das, was er brauchte.

„Regel fünf“, sagte Matilda langsam, „du wirst mich nur noch *Mama nennen*. Ohne Ausnahme.“

Simon blickte zu ihr auf, Tränen traten ihm in die Augen. „Ja, Mama.“

Sie nickte zufrieden. „Nun“, sagte sie und ging zurück zu der Tasche. „Was ist das?“

Ihre Hand hatte das Tagebuch gefunden. Simon erstarrte.

Matilda setzte sich auf die Couch, schlug das Buch auf und begann still zu lesen. Seiten voller Geständnisse. Träume davon, erwischt zu werden. Ausgeschlagen zu werden. An getragenen Damenhöschen zu schnüffeln. In Windeln gesteckt zu werden. Mit der Flasche gefüttert zu werden. Verweigert zu werden. Grausam und bedingungslos geliebt zu werden.

„Ich verstehe“, sagte sie und blätterte eine Seite um. „So viele Gedanken daran, zum Kriechen gezwungen zu werden. Um Erlaubnis bitten zu müssen. Um Veränderung betteln zu müssen.“

Simon wollte im Boden versinken.

Matilda blickte auf. „Sag mir die Wahrheit“, sagte sie leise. „Willst du bestraft werden, Simon? Richtig bestraft. Wie ein kleines Kind, das ganz, ganz unartig war?“ Er nickte. „Nein. Sag es.“

„Ich will bestraft werden, Mama“, flüsterte er.

Matilda stand auf. Ihre Stimme veränderte sich und klang schärfer und abgehackter.

„Dann krabbel in die Küche, Baby. Sofort. Du kommst über Mamas Knie.“

Simon zögerte, aber nur einen Augenblick. Und dann war er auf allen Vieren und kroch der Strafe entgegen, die er sein ganzes Leben lang gebraucht hatte.

Kapitel Drei: Die erste Tracht Prügel

Simon kroch langsam, die Knie in den Flurteppich gedrückt, die Schwere der Demütigung und der Erwartung lag greifbar in der Luft. Seine Handflächen zitterten auf dem Boden. Er hörte das leise, bedächtige Klacken von Matildas Absätzen hinter sich. Sie sagte nichts. Sie musste nicht.

Die Küche war warm und in sanftes, bernsteinfarbendes Licht getaucht. Ein Holzstuhl stand mitten im Raum. Matilda ging an ihm vorbei, setzte sich und strich sich mit ruhiger Präzision die Schürze über die Knie.

„Hoch“, sagte sie. „Über meinen Schoß. Mit dem Gesicht nach unten. Mit dem Po nach oben.“

Er gehorchte. Es gab keine Zeremonie, kein Ritual, wie er es sich erträumt hatte, kein Necken, nur kalte Kontrolle. Simon lag auf ihrem Schoß, sein Atem flach, sein Windelpopo hilflos in die Luft gestreckt. Sie legte eine Hand fest auf seinen Rücken, um ihn zu stützen. Mit der anderen öffnete sie langsam und bedächtig die Laschen seiner Windel.

„Du trägst die“, sagte sie und öffnete die Vorderseite, „weil du weißt, dass du dich nicht unter Kontrolle hast. Aber du hast sie auch benutzt, um dich zu verstecken.“

Sie zog ihm die Windel bis zu den Oberschenkeln herunter. Die kühle Luft kitzelte seine nackten Pobacken.

„Damit ist jetzt Schluss.“

Der erste Schlag traf flach, scharf und laut. Simon zuckte zusammen. Nicht vor Schmerz, der war erträglich, sondern vor Schock. Die Realität. Er lag über ihrem Knie, völlig entblößt und wurde bestraft.

Noch eine Ohrfeige. Und noch eine.

Sie kamen in einem gleichmäßigen Rhythmus, bedächtig, nicht wütend. Matilda bestrafte ihn nicht aus Gefühl. Sie korrigierte ihn. So, wie sie es immer beabsichtigt hatte.

„Du hast an getragenen Höschen geschnüffelt, anstatt um Hilfe zu bitten. Wessen Höschen hast du geschnüffelt?“

„Das meiner Mutter.“

Spanking.

„Und wessen anderen haben Sie noch beschnüffelt?“

„Meine beiden Schwestern.“

Spanking.

„Du hast ins Bett gemacht und die Scham in dir wuchern lassen.“

Spanking.

„Du hast so getan, als wärst du ein Mann, dabei bist du nur ein kleines, nasses Baby, das nach seiner Mama schreit.“

Klaps. Klaps. Klaps.

Simons Augen verschwammen vor Tränen. Der Schmerz hatte sich verstärkt und breitete sich heiß auf seinen Wangen aus. Instinktiv zuckte er mit den Hüften, doch ihr Arm auf seinem Rücken drückte ihn wieder flach.

„Du wirst nicht wieder masturbieren. Nicht ohne Erlaubnis. Niemals.“

Drei schärfere Ohrfeigen, schnell, stechend.

„Du wirst nicht lügen. Du wirst nicht schleichen. Du wirst kriechen, wenn man es dir sagt, und du wirst weinen, wenn es nötig ist.“

„Du wirst nicht an den getragenen Höschen deiner Mutter oder Schwester riechen und dabei an ihre Schamlippen denken.“

Drei weitere harte Schläge.

Sie hielt inne und ließ die Bedeutung ihrer Worte nachwirken.

„Tut es dir leid?“

„J-ja, Mama“, schluchzte er.

Sie hob ihn sanft hoch, die Windel noch locker um seine Beine, und zog ihn auf ihren Schoß, wie ein Kleinkind, das seine Strafe abgesessen hatte, sein Gesicht an ihre Brust geschmiegt. Langsam wiegte sie ihn, eine Hand streichelte sein Haar, die andere ruhte auf seinem heißen, wunden Po.